

Preis für die 11paltige Briefzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechendes
 Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr ange-
 nommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr.
 Geschäftsstelle: Wissen, Hauptstraße 79.

Berechnung für den ganzen Inhalt:
S. Bringswald, Mitten.

Zeichen-Index 130.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telegramm-Adresse:
Holtzhausen, Witten.

Druck und Verlag von
H. Brinckmahl, Bielefeld.

Der letzte Sonntag Morgen brachte der Welt die unerwartete Kunde von dem Hinscheiden des ersten Kanzlers des neuen deutschen Reichs. Nachdem die Mittheilungen, die in den letzten Tagen aus Friedrichsrub an die Oeffentlichkeit kamen, den Glauben erwecken muBten, als ob wegen des Befindens des Karsen Bismarck keinerlei Grund zur Beunruhigung vorhanden sei, lieBen spät am Samstag Abend und in der Nacht zum Sonntag eintreffende Telegramme aus Hamburg erkennen, daB im Laufe des Samstags eine Wendung eingetreten sei, die das nahe Ende erwartete lieB.

Der Tod des Fürsten Bismarck ist heute kein Ereigniß mehr, das auf die politische Entwicklung des Tages und auf die Entschlüsse der Diplomatie einwirkt: seit seinem unfehlwilligen Abgang im Jahre 1890 lebte er in einer Art politischer Verbannung, in der er sich zwar wiederholt bemerkbar machte, ohne indessen auf den Gang der Dinge noch einwirken zu können. Jedenfalls aber schied mit ihm ein Mann von weltgeschichtlicher Bedeutung aus dem Leben, dessen Name in die Geschichte Preußens und des deutschen Reiches mit ebenem Größem unausslöschlich eingetragen ist. Keiner der großen Männer aus der Zeit Kaiser Wilhelms I. hat so nachhaltig und so bestimmend auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse in Preußen Deutschland wie auf die Entwicklung der europäischen Politik eingewirkt, wie Fürst Bismarck.

Auf eine glänzende Reihe politischer Thaten und Erfolge konnte der einst herrlichgewaltige Mann zurücksehen. In heißem Kampfe mit dem preussischen Abgeordnetenhaus begründete er seinen Ruf als realpolitischer Staatsmann, in einem Kampfe, in dem er Sieger blieb. Dann folgte das Jahr 1866, dann der glorreiche Krieg von 1870/71, die Einigung Deutschlands unter dem Heidenkaiser Wilhelm I., die Erhöhung des Hauses Hohenzollern und damit auch des Hauses des Fürsten Bismarck selbst. Gleich einer Kette nothwendiger mathematischer Folgerungen bildete sich so Ereigniß an Ereigniß, so daß man an einen großartig angelegten Plan glauben konnte. Bismarck hatte 1865 Schleswig-Holstein in Preußen einverleibt, 1866 Hannover, Nassau, Hessen-Cassel und Frankfurt a. M. annektirt; er hatte Oesterreich gedemüthigt, unter Mitwirkung unseres herrlichen deutschen Kriegsheeres Frankreich daniabergeworfen und ihm Elsaß-Lothringen wieder abgenommen, er hatte Fürsten und Völker bezwungen und stand nun als Kanzler des deutschen Reiches auf der Höhe seiner Macht.

Neunzehn Jahre, bis zum 18. März 1890, hat Fürst Bismarck die Reichsgeschäfte geleitet, der inneren und auswärtigen Politik von fast zwei Jahrzehnten hat seine Persönlichkeit den Stempel aufgedrückt. Die Geschichte dieser Regierungsepoche ist noch in aller Gedächtniß und seit Bismarcks Amtsrücktritt ist auch das Urtheil über sie ein klareres geworden. So neiblos auch seine Erfolge in der äußeren Politik anerkannt werden: in der inneren Politik beging er die schwersten Mißgriffe. Auf dem Gebiet der äußeren Politik gelang es ihm, das kostbare Gut des Friedens uns zu erhalten und wie er sagte, sich zum „ehelichen Kaiser“ anderer Staaten zu machen. 1872 brachte er den Dreikaiserbund zu Stande, 1878 fand nach dem russisch-türkischen Kriege der Berliner Congreß statt. Der neue Dreibund ist sein Werk und neben diesem hat er durch den im

Jahre 1896 von ihm enthaltene deutsch-russischen Geheimvertrag eine Art Gegenseitigkeitsversicherung zwischen Deutschland und Rußland geschaffen. Wie anders aber stellt sich das Bild im Innern dar! Rücksichtslose Behandlung der Parteien und Minister, Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel zur Erreichung seiner Absichten und Befämpfung der Gegner mit allen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln waren die charakteristischen Merkmale seiner Regierungsart im Innern, die schließlich dahin führte, daß ihm „nichts mehr gelang.“ Sein größtes Fiasko erlebte Fürst Bismarck in seinem Kampfe gegen die katholische Kirche, und er selbst mußte die Abrüstung der Festegebung des Kulturkampfes in die Hand nehmen. Indessen wir wollen heute auf diese Thase der Thätigkeit Bismarcks angelegtes des offenen Sarges nicht näher eingehen, um nicht kaum vernarbte Wunden wieder aufzureißen, zumal auch die nächsten Tage Gelegenheit bieten werden, das gesammte Wirken Bismarcks objektiv und eingehender zu würdigen, als dies in einem kurzen, unter dem Eindruck des Augenblicks geschriebenen Retrologie geschehen kann.

Fürst Bismarck hatte sicher gehofft, im Vollbesitz aller Ehren und Würden sein erfolgreiches Leben beschließen zu können, bewundert, gefeiert oder doch gefürchtet vor aller Welt. Unter Kaiser Wilhelm I. war er dessen sicher. Kaiser Friedrich konnte in der kurzen Zeit seiner Regierung nicht den Rathgeber wechseln und von Kaiser Wilhelm II. erwartete er erst recht nicht seine Verabschiedung. Um so tiefer hat ihn das Eintreten dieser Thatsache im März 1890 getroffen. Die Wirbel seines Sturzes gingen aus von mehreren Meinungsverschiedenheiten mit dem Kaiser, die namentlich in der Arbeiterfrage zu Tage traten. Zwei Naturen, wie er an Antikarierkreise Kaiser und der allein Herr sein wollende und sich unentbehrlich dünkende Bismarck, vertrugen sich nicht nebeneinander, und Fürst Bismarck, der bisher nie gewohnt war, sich unterzuordnen, war ganz außer Stande, sich in die durch den wiederholten Thronwechsel veränderten Verhältnisse zu fügen. Obwohl er dies erkennen mußte, nahm er nicht freiwillig seine Entlassung, sondern es bedurfte erst eines förmlichen kaiserlichen Befehles, um ihn zur Abfassung und Ueberbringung des Abschiedsbegehres am 18. März 1890 zu veranlassen. Am 20. März wurde die Entlassung vollzogen unter Verleihung der Würde eines Herzogs von Lauenburg an ten Auscheidenden und der Ernennung zum Generaloberst der Kavallerie. Am 20. März siedelte Bismarck dann nach Friedrichsruh über, das er in letzten Jahren nicht mehr verlassen hat.

Als untrüglich wird für immer dem Andenken Bismarcks anhaften die Art, wie er seine Entlassung ertrug. Er großte dem Kaiser wegen des erzwungenen Rücktritts und dieser Groll veranlaßte ihn, den Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Das mißliche Verhältnis, das zwischen ihm und dem Kaiser bestand, wurde erst besser, als im Herbst 1893 eine schwere Erkrankung Bismarcks in dem Kaiser den Wunsch nach einer Verhöhnung wach rief, die dem auch erfolgte. Was aber den Fürsten noch mehr kränkte als die Art seiner Entlassung, war der Umstand, daß ihn alle die, die in der Zeit seiner Macht sich stets ergeben und zu Diensten waren, nach seinem Sturze im Stiche ließen. „Sie fliehen mich, als ob die Pest bei mir ausgebrochen wäre“, äußerte er sich einst selbst bitter darüber. Das wurde erst anders

als dem Reichskanzler wieder die kaiserliche Gnade-
sonne schielte; mit der Gnade des Kaisers wurde dem
Fürsten auch wieder die Bewunderung der "Natio-
nalen" zu Theil, die sich in diesen Tagen voraus-
sichtlich auch wieder nicht genug thun können an der
Verhimmelung ihres "Heros". Drahtsch trat diese Um-
wandlung der Stimmung hervor im Frühjahr 1895, als
der 80. Geburtstag des Fürsten bevorstand. Als am
23. März 1895 die Reichtagsmehrheit eine offizielle
Ehrung des Reichstages zum Geburtstag Bismarck's
ablegte und der Kaiser in einem Telegramm an
Bismarck darüber seine "tieffste Entzückung" aus-
sprach, entzückten sich die Conservativen und
National Liberalen dermaßen, daß sie von den Prä-
sibialisten zurücktraten und sie dem Centrum und
den Freisinnigen überließen. Sie haben zu ihrem
Schmerz die Erfahrung machen müssen, daß es
"auch so" und zwar noch viel besser ging.

Im letzten Jahre erlebte Fürst Bismarck noch den Triumph, daß die Staatsmänner, die er am meisten seit seinem Sturze bekämpfte, aus den leitenden Aemtern schieden und daß ihre Nachfolger ihm ihre Aufwartung gemacht haben.

Es gibt und gab wohl kein Staatsmann, der so wie Bismarck auf der einen Seite geradegu-
tötter und auf der anderen Seite gehäht wurde.
Die Centrumpartei hat auch hierin stets die rechte
Mitte bewahrt: sie hat die wirklichen Verdienste
Bismarcks stets anerkannt, sie hat ihn aber auch da
stets scharf bekämpft, wo er falsche Wege einschlug.
So sehen wir darum auch jetzt vor ihm am Ende,
uns wohlbewußt, daß es eine gewaltige, weltgeschicht-
liche Persönlichkeit ist, die da der Natur ihres Tri-
but hat zahlen müssen, aber auch nicht verkennend
die Thatfache, daß wir so sehr oft den Grundbänen,
den Plänen und den Mitteln des Todten unsere
Zustimmung haben verlagten müssen. Schweigen soll
aber vor Allen angebracht der Majestät des Todes
jeder Groß: auch an dieser Todtenbahre haben wir
als Katholiken nur den einen Wunsch, den wir in
der Todesstunde auch für uns selbst beugen: der all-
barmerzigste Gott möge der dahingeshiedenen Seele
ein anständiger Richter sein!

Im Nachstehenden geben wir zunächst die Nachrichten über den Zustand des Fürsten Bismarck bis zum Eintritt der Katastrophe in zeitlicher Reihenfolge wieder.

Hamburg, 30. Juli, 4 Uhr 46 Min. Nachm.
Aus Friedrichsruh kommt die Mittheilung,
daß der Fürst gestern an der Familienfeste nicht
Theil genommen hat. Er war im Bett geblieben.
Sein Befinden war ziemlich gut. Graf Wilhelm
Bismarck reiste heute Nachmittag mit seiner Ge-
mahlin nach Rönigsberg ab. Geheimrath Schwe-
ninger ist schon gestern abgereist.

Hamburg, 30. Juli, 5 Uhr 34 Min. Nachm.
Wie aus Friedrichsruh gemeldet wird, trat im Befinden des Fürsten Bismarck um 3 Uhr plötzlich eine bedeutende Verschlimmerung ein. Es schien als ob das Schlimmste jeden Augenblick zu erwarten sei. Im Schloß herrschte große Bestürzung, da Professor Schweninger abwesend ist.

Hamburg, 30. Juli. In späteren Nachmittagsstunden verbreiteten sich sehr beunruhigende Gerüchte über die Lage in der Provinz. Es wird berichtet, daß die Russen in der Provinz sich in großer Zahl versammelt hätten und die Deutschen in großer Zahl gefangen genommen hätten.

Don A. Senty.

Während der Sommerferien sah Hugo selten seinen Onkel, der immer häufiger nach Hause abwesend war. Im Winter wenn auch zu Hugos Verheirathung ist in Hamburg oder Berlin wenn auch zu zu Hause war, kam es oft zum Streit und Hugo sah, daß sein Onkel gewöhnlich mehr Wein trank, als gut für ihn war. In der That kannte hiesige Scenen auch immer Abends vor. Zu anderen Zeiten schien sein Onkel sich Mühe zu geben, freundlich gegen ihn zu sein. Im Sommer ging Hugo einige Zeit mit seiner Tante auf Reisen, aber einen Theil der Ferien verlebte er auf dem Gute, da er lebensfähig zu reiten liebte. Auch sein Onkel war ein vortheilhafter Reiter.

„Was haben Sie im Stall, Johann?“ fragte Hugo eines Tages nach seiner Rückkehr von der Schule.

„Ich habe eine Bande von den böstärftigen Thieren im Stall, außer den beiden Ponies, mit denen die gnädige Frau ausfährt, ist im ganzen Stall kein Pferd, aus dem ein Gefährnißmensch retten könnte. Es sind lauter vortheillose Wesche, ihre böstärftigen Lammern abgerechnet. Aber der gnädige Herr scheint Gefallen daran zu finden, solche Weiten zu kaufen, die Niemand sonst retten will. Es scheint ihm Spaß zu machen, wenn sie ihre Streiche beginnen. Ich dachte zuerst, er werde sich den Hals brechen, aber da habe niemals einen Reiter gesehen wie er. Er sagte einmal, wenn man wilde Pferde gezähmt habe, so seien diese denkwürdigen Thieren ein Vergleich nur Schafe dagegen. Wenn Sie retten wollen, dann ist es Ihnen nicht verwehrt, aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie dort auf der Graswiese bleiben, dort ist es wirth und Sie fallen leicht. Sie haben sich in diesem Jahr geübt, da werde immer mit ihnen hinausgehen, mit einem der Stallknechte, für den Fall, daß etwas passiert.“

einmal. Hugo war jetzt über fünfzehn Jahre alt und sehr kräftig und hochgewachsen für sein Alter. Er hatte viel Liebung in Meiten und hatte gelernt, aus bösartigen Pferden zu reiten, welche nach und nach hinzugekommen waren, aber in seinen Jahren fand er, daß der Stillsitzer durchaus nicht überflüssig sei. Hugo wurde mehrere Mal abgeworfen und blieb öfter oder zweimal bedäufelt liegen, aber er gab nicht nach und wurde der Besten unter den Reitern. Er gab seine bösartigen Thiere zu reiten, zu zähmen. Er gab seine Tante, die sechs Jahre zu Hause bleiben zu dürfen. „Es ist eine prächtige Gelegenheit, reiten zu lernen, Tante,“ sagte er.

Bei seiner Rückkehr um Weihnachten fand er seinen Onkel zu Hause und anscheinend in ungewöhnlich guter Stimmung. Es war Frost eingetreten, welcher, wie es schien, von Dauer sein sollte, und die Erde war hart wie Eisen.

„Ja, höre Du“, sagte ich, „entsetzt am andern Morgen
im Frühlicht, daß Du wohl nachhinst ein vortrefflicher
Reiter wärst. Das freut mich. Ein guter Reiter hat viele
Vorteile. Por allem wirst er von allen Aushauern gut ange-
sehen und dann kann er auch im Pferde-Verkehr billiger be-
kommen, was sehr zu seinem Nutzen ist. Aber nicht allein
dies, sondern auch seine Erziehung haben wir dort drüben
billig, nämlich die Reitkunst, die wir nicht reiten können
und nichts anderes zu thun ist, so will ich es Dir lehren,
wenn Du willst.“

Hugo nahm das Anerbieten mit lebhafter Befriedigung an, ohne auf einen Ausruf des Mißfallens von seiner Tante zu achten.

Als er das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Mohr
stark heftig an seine Frau.
"Was hast Du Dich einzumischen? Kümmerst Du um
meinen Gram, oder es kann schlimm für Dich werden."

„Dein Strahl, oder es kann jahtum in die Welt kommen.“
 „Ich lieb: diesen Jungen und ich will nicht, daß ihn
 etwas geschieht! Schon seit dem Du mit der unteer Knaben
 ergötzt hast das ganze Verwundte Dir zufallen würde, wenn
 Hugo herben würde, bin ich in Angst um ihn. Ich will nicht,
 in Deine Hände nicht einmischen, lebe wie Du willst und
 verschünde das Glet, wenn es Dir gehört, das ist mit gleich
 gültig. Meiner es verschünde ist, so werde ich bald zu neuen
 frühren Leben aufsteigen. Aber dem Knaben darf nicht
 geschehen! Ich habe immer Deine Erzählung, wie Du zu den
 Rastern gekommen seist, angenommen, ich weiß, daß Du es
 Tugend Menschen gedöbt hast, im christlichen Kampfe, wie Du
 focht, aber ich würde nicht, daß Du ein falsches Bild der
 sein könntest. Dem Knaben darf aus keinen Fall etwas
 geschehen! Ich glaube, Du hast diese bösrartigen Werke
 gelaßt, damit er sich den Göttern dorehen soll. Darum
 ist nichts geworden, und jetzt erbteist Du ihn, ihm die
 Bittelnfischen zu lernen. Ein Unfall kann ja so leicht
 kommen – nicht wahr? Aber ich warne Dich, wenn Du
 irgend etwas geschieht, so gehe ich zum nächsten Gericht
 sage offen, wer Du bist und daß ich überzeugt sei, es sei
 Unfall, sondern Wort.“

Der Mann war bleich vor Wuth und mochte einen Schrei vorwärts.
„Bist Du verrückt geworden?“ riefte er wüthend, „bist Du verrückt?“
Stimme . . .“

„Kas Deine Drohungen, es könnte sein, daß ich sie Dir nicht verzeihen würde. Glaubst Du, ich habe Furcht vor Dir? Die sind jetzt nicht in Californien oder Mexico, wo man die Menschen ohne Weiteres niederstrecken kann. Ich weiß wohl, woran Du denkst — Du meinst, ich könnte auch ein Urtum ausüben, ich weiß, daß Deine Rache längst für mich erdornen ist, aber mein Leben weiß ich zu verteidigen. Ich habe ein Papier, auf dem die ganze Wahrheit vergemelet ist, in sichere Hände gelegt mit der Bestimmung, daß es zu Aufröhrern lasse, wenn ich plötzlich sterbe, ohne daß ich es zu Aufröhrern lasse. Dartin habe ich gesagt, daß mein Tod nicht die Folge eines Unfalls sei, sondern Mord, und wenn ich plötzlich sterbe, ohne schuldige Ursache, so sei ich vergiftet. Glaubst Du, ich kenne Dich nicht und werde mein Leben in Deine Hände legen? Nun genug, wir brauchen einander nicht Drohungen an den Kopf zu werfen, ich kenne Dich auch. Du kennst mich, wir wollen beide unsere eigenen Wege gehen.“

Die Verließ das Zimmer, in dem ihr Mann sprachlos vor Wuth über diese offene unerwartete Weigerung zurückblieb. Eine halbe Stunde später stand sein Koffer vor der Thür und er fuhr nach Hamburg. Sings hörte mit Entsetzen bei seiner Rückkehr von Großens Hühnerblüte, daß sein Onkel abgereist war.

„Ich glaupte doch, Tante, er wolle ganz zu Tante bleiben und er sagte ja, er wollte mich im Bistolschießen unterrichten.“

„Dein Onkel meißelt oft plötzlich seine Absichten. Ich werde Dich im Bistolschießen unterrichten. Die meisten Amerikanerinnen verstehen den Revolver im Nothfalle zu gebrauchen. So gut wie er kann ich nicht schießen, aber ich kann es Dir lehren und das lebige ist für jeden, der liebend will. Wenn Du jemals Reiten machst, so wirst Du es sehr nützlich finden, darin geübt zu sein. Oben liegen zwei oder drei Meilen voller mit Munition, wenn Du willst, können wir im Gemädehaus beginnen, es ist zu kalt, hinaus zu gehen. Laß von Johann sechs oder sieben alte eiserne Platte, so wirst Du besser sein, ich möchte mein Gemäde nicht verderben. Das Gemädehaus ist vierzig Fuß lang und das genügt für den Anfang.“

Eine halbe Stunde später trugten die Arbeiter im wachsenden und bis zu Ende der Ferien übte sich Hugo am oder drei Stunden jeden Tag; zweimal wöchentlich wurde frische Munition gebracht. Anfangs war es Hugo bei der starken Mühsal fast unmöglich zu schiessen, aber bald gewöhnte er sich daran und nach vierzehn Tagen traf er mit jeder Schuss eine Scheibe von der Größe einer Unterklasse. Nachdem ersten Tag hatte seine Tante ihre Pistole bei Seite gel-

und sich in ihre geliebte Hängematte niedergelassen, wo zuweilen lesend, zuweilen Gitarre spielend seine Fortschritte beobachtete.

Am Ende der zweiten Woche sagte sie:
 „Du beginnst, gut zu schießen, fahre fort, Hugo, und
 beständiger Übung wirst Du im Stande sein, einen Thier
 mit jedem Schuß zu treffen. In Amerika, im Westen, ist
 die Jagd eine wichtige Angelegenheit, und die Indianer
 sind sehr geschickte Jäger.“

man oft, wie ein Mann eine Kupfermünze zwischen Fingern und Daumen in die Höhe hält, welche ein anderer, ein Dritter der Hand schließt. Das habe ich mehrere Male so gesehen. Aber Du wirst nach Jenseit nicht so zum Jenseit zu kommen, bedachte, daß nach Jenseit nicht so zum Jenseit ein Mann schließt. Du mußt erst rasch schließen. Nun ich schloß den Augenblick, wo Du dich auf die Scheibe fühlst. Du mußt Du lernen, wo der Wille schließt, denn außer dem schließt keine Zeit, um den Mann zu erheben. Bei uns Welten hat man die Wahl, entweder gar keinen Knoch zu tragen, oder man muß im Stande sein, dinstellend schließen."

„Ich glaube nicht, Tante, daß ich jemals nach dem B
gehen werde, aber ich möchte gern so schliefen können. I
wenn man überhaupt etwas thut, so wünscht man es
gut machen zu können.“

zur Mägen zu können.
 Als Ende der Ferien legte Hugo seine Lieblingen
 Morgen fort. Gemüthlich früchte er liebig bis achtzig
 ab. Anfangs war er dazu nicht im Stande, denn der
 sich strengte seine Gelenke zu sehr an, aber nach und
 wurde seine Kraft und als er zur Schule zurückkehrte, die
 sich schon für einen ganz guten Schützen, obgleich seine
 ihm verbesserte, er sei noch lange nicht im Stande,
 schielte, wie im Felten nöthig sei.

„Ich habe eine verheiratete Frau bei einem Notar
verliehen. Dieser Brief niederklegt, kann dieser demselben zu
Befriedigung halten, auch wenn der Mann ihr ihm aber
nicht beantwortet kann. Wenn der Notar der Betre-
uung einer Dame ist, so wird er natürlich ihre Wün-
schnisse erfüllen.“

(Fortsetzung folgt)

Durch die mögliche und Heranziehung der Innungen wird auch der selben gehoben in sein, wie es die Vereinigungen hervorruft. Organisation georgische zweig sie umfassen. Gesellen die spezielle grübt. Deshalb wird wieder die Zwangs- Mägen also die felleuororganisation in gegenüberstehen und nehmen, sondern felleuor der selben mitan notwendig, als die Presse darauf hinzuangehörigen in der hand bekommen. Die Thatfache wie bei der Sozialdemokratie ihre politischen Verhältnisse gestimmt haben auszuweisen suchen

und die
einfachen
aufstellen.
„Bis jetzt“,
die Um-
welt, ge-
führte
schlüssig
versichert
in werde,
nach Wdg-
gleichen.

plakate
einfache
Drucker
aufge-
anderen
unter
hat,
wenn sie
bei der
re. Die
werden
mit
Parteien,
berichtet
der Ge-
confer-
luna, die
n könnte,
des 346
ber.
vermut-
betreffend
irgend
behandelt
bei der
überständ-
trafge-
seines
bei Foll-
Autori-
r in der
hinswärtig
Handlung
vorhanden,
ein.
ständigen
eslan zu
e weichen
Sollte
heit von
amen.

eg wird
geteilt,
ndungen
u werde.
ete Hoff-
gleich
berholten
dürfte es
orden die
zur Mel-
gut-
find die
eben alle
igen Re-
worden.

arzen
China
ach nach
Christen
Friedrich
Grund-

er bisher
bar, seit
eine Re-
ern, fort-
ung auf,
des Ur-
klart, die
n Kreise
ision zu
aus der
Officiere,
nen, ver-
olidarisch
s Bar-
„Faulst“
gab seine
enstrath:
la trifft,
a zurück-
de. Ich
nen meine
als ich
das Ver-
zur Ver-

fellen-

meinnützigen Tätigkeit, die sie später als Meister in den Innungen entfalten sollen. In ihm lernen die Gesellen ihr Handwerk, dem sie später als Selbstständige angehören werden, lieben und schätzen. Zwar besteht im Handwerk noch keine so tiefe Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie wir sie vielfach in der Großindustrie beklagen müssen. In letzterer ist, abgesehen von anderen Gründen, die direkte Fühlung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter naturgemäß viel schwieriger, sobald leicht eine Entfremdung eintreten kann, besonders wenn man sich nicht entschließen will, etwa durch Einführung von Fabrikationsziffern einen dauernden friedlichen Verkehr zu ermöglichen. Aber auch im Handwerk macht sich schon, besonders in größeren Städten, ein Gegensatz im Verhältnis von Meister und Gesellen bemerkbar. Die Socialdemokratie hat auch hier schon mit Erfolg den Klassenhaß geschürt, zumal nicht selten die Meister gerechte Wünsche und Forderungen der Gesellen unberücksichtigt lassen und ein Organ zu gegenseitiger Verständigung über streitige Fragen bisher nicht bestand. Hier müssen die Gesellen-Ausschüsse als Friedensinstanz eintreten und verhindern, daß auf dem Wege von Streiks, wie zur Zeit im Hamburger Bäckerstreik, strittige Fragen ausgetragen werden. Wenn die gewerbliche Fachorganisation der Handwerksgehilfen immer die Gefahr in sich trägt, die Interessensverschiedenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu verschärfen, bildet der Gesellen-Ausschuß den Boden, auf dem Beide für ihre gemeinsamen Interessen arbeiten und sich einander nähern lernen.

Es bilden jetzt die friedlichen Elemente unter den Handwerksgehilfen an den meisten Orten noch die Mehrzahl. Bei ihnen steht die Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen mit denen der Meister noch höher, schon deshalb, weil sie, anders als die Arbeiter der Großindustrie, hoffen können, einmal selbstständige Meister zu werden. Diese Möglichkeit ist heute jedoch schwieriger wie früher, so daß die Zahl der älteren und verheirateten Gesellen im Handwerk immer größer wird. Diesen ist es gewiß nicht zu verargen, wenn sie bei der Regelung des Arbeitsverhältnisses gehört werden und ihre eigenen Interessen innerhalb des Handwerks selbst vertreten wollen. Wird ihnen dazu keine Gelegenheit geboten, dann wird Erbitterung und Unzufriedenheit nicht ausbleiben.

Das alles sind höchst gewichtige Gründe, berechtigen wegen dem Handwerkerstande die gesellschaftliche Organisation durch den Gesellen-Ausschuß, zunächst innerhalb der neuen Innungen, dann auch bei den Handwerkerkammern willkommen sein muß. Dieser Gesellen-Ausschuß hat sich bei der Regelung des Lehrlingswesens und bei der Gesellenprüfung, sowie bei der Begründung und Verwaltung aller Einrichtungen zu beteiligen, für welche die Gesellen (Gehilfen) Beiträge entrichten oder eine besondere Mitverwaltung übernehmen oder welche zu ihrer Unterstützung bestimmt sind. (§ 95.)

Nach dem Gesetze bilden sämtliche volljährigen Gesellen und Gehilfen, welche bei Meistern derselben Innung beschäftigt sind, die Wählerliste, die aus ihrer Mitte den Gesellen-Ausschuß bestimmt. Eine weitere Aufgabe, zu deren Lösung die sämtlichen Gesellen zusammenzutreten, ist zwar gesetzlich nicht vorgesehen, aber es steht nichts im Wege, ja es ist sogar wünschenswert, daß sich alle Gesellen von Zeit zu Zeit versammeln, um ihre besonderen Angelegenheiten zu beraten, ihre Wünsche vorzubringen. Auf diese Weise bleiben die Ausschüßmitglieder in steter lebendiger Fühlung mit der ganzen Gesellenschaft und haben die beste Gelegenheit, die Ansicht derselben genau kennen zu lernen und das Material zu sammeln, um die Wünsche und die gerechten Forderungen der Gesellen mit Erfolg in den Innungsverordnungen vor den Meistern vertreten zu können. In dem Innungsstatut können für die Gesellen solche periodische Versammlungen vorgesehen werden, wobei die Bestimmung zugefügt werden kann, daß ein von den Gesellen bestimmtes Mitglied des Innungsvorstandes aus der Zahl der Meister das Recht hat, diesen Versammlungen mit beratender Stimme beizuwohnen. Dafür wäre dann zuzusetzen, daß auf Grund des Statutes die Gesellen-Ausschüßmitglieder das Recht haben, an allen Innungsverordnungen durch einen Vertreter teilzunehmen, und nicht nur an solchen Versammlungen, in welchen Gegenstände verhandelt werden, für welche die Mitwirkung der Gesellen gesetzlich gefordert wird; dann wäre ein friedlicher und freier Meinungs- und Austausch zwischen Meister und Gesellen vollstän- dig gesichert.

Die Meister sollten überhaupt den Gesellen in dieser Beziehung möglichst entgegenkommen, es liegt dies in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse und im Interesse des ganzen Handwerkes. Die älteren vernünftigen Gesellen, die bald Meister zu werden gedenken, werden schon dafür sorgen, daß die Beratungen sachlich sich gestalten und unmaßige, un- berechtigte Forderungen zurückgewiesen werden. Durch die, wenn auch nur indirekte Teilnahme der Gesellen (durch ihre Ausschüsse) an allen Beratungen und Bestrebungen der Innungen wird auch das Interesse der Gesellen für das Handwerk geweckt und lebendig erhalten.

Durch die möglichst durchgeführte Organisation und Veranlagung der Gesellenschaft innerhalb der Innungen wird auch das Berufsbe- wußtsein in derselben gehoben im Gegensatz zum Claffenbewußt- sein, wie es das allgemeine und einseitige Ver- einigungen hervorgerufen. Je enger die Grenzen dieser Organisation gezogen sind, je weniger Handwerks- zweige sie umfassen, desto mehr treten auch für die Gesellen die speziellen Fachinteressen in den Vorder- grund. Deshalb verdienen auch in dieser Beziehung wieder die Zwangsinnungen den Vorzug.

Wären also die Handwerksmeister dieser Ge- sellenorganisation innerhalb der Innungen nicht fast gegenüberstehen und sie als eine lästige Zugabe hin- nehmen, sondern selbst mit Eifer an der Ausfüh- rung derselben mitarbeiten. Es ist das auch um so notwendiger, als schon jetzt die socialdemokratische Presse darauf hinzuwirken sucht, daß ihre Partei- angehörigen in den Gesellen-Ausschüssen die Ober- hand bekommen. Es zeigt sich auch wieder dieselbe Thatfache wie bei anderen Arbeiterorganisationen, daß die Socialdemokraten die Einrichtungen, gegen welche ihre politischen Vertreter in den gesellschaftlichen Körper- schaften gestimmt haben, nachträglich für ihre Zwecke auszunutzen suchen. Wenn es gelingt, diese

Organisation mit christlichem Geiste zu durchbringen, wenn Meister und Gesellen bestrebt sind, ein fried- liches Verhältnis durch gegenseitigen vertrauensvollen Verkehr aufrecht zu erhalten, die Gegensätze nach Recht und Billigkeit auszugleichen und die gemein- samen Interessen zu fördern, dann wird die Innung sicher zur Verringerung, zum Wiederaufblühen des Handwerkerstandes beitragen.

Locales und Provinzielles.

Witten, 2. Aug. Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Schulinspector Stein aus Bochum die Entlassungsprüfung der Knaben und Mädchen an der hiesigen katho- lischen Volksschule statt. An derselben beteiligten sich 48 Kinder und zwar zur Hälfte Knaben und zur Hälfte Mädchen. Die Prüfung währte von 9 bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Am Samstag fand durch den Herrn Schulinspector Stein eine Prüfung der oberen Klassen der Schule an der Haupt- straße statt.

— Aus Anlaß der bevorstehenden Knapp- schaft ältesten Wahlen fand am ver- gangenen Sonntag im Vorraum des Saales wieder eine Bergarbeiter-Versammlung statt, die von 160—180 Personen besucht war. Herr Knappschäftältester Reppel sprach über das neue Knappschäfts-Statut und über seine Tätigkeit als Arbeiter-Vertreter während seiner Amtsdauer. Zwischen dem Bergmann H. Lohmann und dem gen- t. Knappschäftältesten fand es zu einer heftigen Debatte. Grund dazu gab das Verhalten des Reppel als Ver- treter der Interessen der Arbeiter. Bei der Auf- stellung eines Candidaten als Ältesten bezw. dessen Stellvertreter erhielten die Herrn Reppel und Loh- mann die meisten Stimmen. Schließlich wurde eine aus zehn Personen bestehende Agitations-Commission gewählt.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Krone. Der Schreiner Wilhelm Bongert von der Krone war auf einen etwa 20 Meter hohen, dem Oekonom Heinrich Gidel gen. Detmann gehörigen Kirchbaum geklettert, um diesen zu pflücken. Als er sich in der Spitze des Baumes befand, brach dieser ab und Bongert stürzte aus einer beträchtlichen Höhe herab auf die Straße. Wie leblos lag der Unglückliche am Boden. In einem sofort hinzugeholten Wagen fuhr man ihn zu einem Arzte, welcher die Ueber- führung des Verletzten in ein hiesiges Krankenhaus anordnete. Dem Vernehmen nach soll er schwere Verletzungen des Rückgrats erlitten haben. Ob er, mit dem Leben davon kommt, soll noch sehr die Frage sein. Jedenfalls theure Kosten.

— In großen Schreden versetzt wurden am Sonntag Nachmittag auf dem Hohensteine mehrere Spaziergänger. Es waren nämlich einem Wädherrchen in der Poß drei Pferde durch- gebrannt, die nun wie toll die Wädherrchen durch- zogen. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Thiere wieder einzufangen. Zum Glück ist kein Mensch durch die Thiere irgendwie verletzt worden, doch sind mehrere Anpflanzungen von jungen Bäumchen durch die Hufe der Thiere arg zertrümmert worden.

— Durch das vom Doppel-Quartett „Möde“ am vergangenen Sonntag im Gasthof „Zur Stadt Witten“ veranstaltete Concert wurde den Besuchern ein wirklich musikalischer Ge- nuß geboten. Schon beim erstmaligen Auftreten des genannten Doppel-Quartetts ließ sich feststellen, daß die Mitglieder desselben geschulte Sänger sind. Die Lieder, welche man im Programm aufgenommen hatte, waren glücklich gewählt und gefielen denn auch so sehr, daß sich die Zuhörer in Folge des großen Beifalles und das Capoco-Rufe wohl oder übel zu Extra- Einlagen verstehen mußten. Besonders groß war der Applaus nach dem herrlichen „Möde-Liede: „Wach auf an's Vaterland“, durch dessen Vortrag ein wahrer Beifallsturm hervorgerufen wurde. Den instrumentalen Theil hatten die Herren Capellmeister Dittmar (Clavier) und Spindler (Geige), sowie der hiesige Fithler-Verein übernommen. Auch diese erzielten nach jedem Vortrage den reichsten Beifall und waren ebenfalls so freundlich, in Folge der wiederholten stürmischen Hervorrufe durch Extra- Einlagen zu erfreuen. Die Leistungen waren aber auch vorzüglich. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Anwesenden mit dem Gebotenen vollstän- dig zufrieden und einmüthig der Meinung waren, daß die gestrigen Leistungen des noch jungen Doppel-Quartetts „Möde“ zu den schönsten Hoffnungen für die Zu- kunft berechtigen.

— Der Sprechverkehr mit Welle in Hannover ist eröffnet. Die Gebühr für ein Gespräch bis zu 3 Minuten Dauer, beträgt 1 Mark.

— Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt; abzuholen auf dem Polizei-Bureau.

— Unsere Polizei nahm am Sonntag noch zwei weitere Verhaftungen vor. Die Verhafteten, die Arbeiter Andreas G. und Louis V. von hier, sollen dringend verdächtig sein, an der Westerstede- rei an der unteren Ruhrstraße, wobei der Anstreicher Gustav Reinhardt seinen Tod fand, beteiligt gewesen zu sein. Während einer der jugend- lichen Thäter gestern Morgen in Untersuchungshaft gebracht wurde, wurde der andere wieder auf freien Fuß gesetzt.

— Am 1. Aug. Ein die Wetterstraße passirender Radfahrer fand dort ein Portemonnaie mit über 94 Mark Inhalt.

— Dortmund, 30. Juli. Während der Motor- wagen 37 an der stets belebten Marktkreuzung hielt und der Wagenführer die vordere Personenthür öffnen wollte, benutzte heute ein Landwirth aus Hörde die Gelegenheit, die Kurbel des Umschalters mit einem kräftigen Ruck auf Stellung Nr. 6 zu drehen. Da der Wagen gebremst war, schloß sofort die Ver- sicherung und außerdem wurde auch in dem Mantel des Umschalters ein Loch gebrannt. Wäre der Wagen nicht so fest gebremst gewesen, so hätte ein unabsehbares Unglück die Folge sein müssen. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes dürfte sich der biedere Landwirth demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

— Langendreer, 28. Juli. Auf dem Wege von Pöschel-Wandfeld nach Lemmungen wurde ein andäwtiger Geschäftsmann überfallen und ihm die Uhr nebst Kette entziffen. Der Angegriffene jedoch verabschiedete dem Straßenräuber eine ordentliche Tracht Prügel und überließerte ihn der Polizei.

In der vorletzten Nacht wurden die dicken Kupfer- drähte an der Oberleitung der noch im Bau be- griffenen elektrischen Bahn durchgeschnitten. Man ist den Thätern auf der Spur. — Die Errichtung des geplanten Centralbahnhofs ist nunmehr beschlossene Sache. Gestern wollte eine große Anzahl Herren der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Essen hier- selbst, um die Terrains der vorgelegten drei Projekte zu besichtigen. Es soll im Einschnitte der Straße Witten-Dortmund das Bahnhofsgebäude errichtet werden. Zur Anlage eines großen Sammelbahn- hofs sollen 48 Morgen Grundstücken zwischen der bergisch- märkischen und rheinischen Straße angekauft werden. Der Umbau wird 5 Millionen Mark erfordern.

(Günzigfeld, 1. Aug. In der gestrigen Generalversammlung des hiesigen St. Josephs- Arbeiter-Vereins wurde beschlossen, bei guter Witterung einen Ausflug nach Hüllen zu machen. Weiter wurden den Mitgliedern bekannt ge- geben, daß der Verein dem Volksverein beigetreten ist gegen einen Beitrag von 20 Pf. pro Mitglied jährlich. Nach dem Bericht der Assen-Revisoren ergab sich im zweiten Quartale 1898 eine Einnahme von 288,61 Mark, eine Ausgabe von 252,60 Mark, so daß ein Bestand von 31,01 Mark verbleibt. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

* Nulme, 29. Juli. Gestern verunglückte auf den Geleisen der Hochbahn beim Rangieren der 19-jährige Rangierer Schwachmeier aus der Süßstraße. Dem- selben waren drei Waggons über die Brust gegangen, so daß der Tod sofort eintreten ist. Die Leiche wurde zum evangelischen Krankenhaus in Gelsenkirchen gebracht. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner Mutter.

* Grefeld, 31. Juli. Auch in der könig- lichen Gewebesammlung wird während der Tage, an welchen die 45. General-Versammlung deutscher Katholiken hier in Grefeld stattfindet, eine Ausstellung veranstaltet werden, die sich haupt- sächlich auf die kirchliche Kunst bezieht. Wenn in der kirchlichen Kunstausstellung in der Centralhalle die Erzeugnisse der hiesigen Paramenten-Industrie, prächtige Sammet- und Seidenstoffe und Stickereien mit Mustern früherer Jahrhunderte zu sehen sein werden, so werden in der königlichen Gewebesam- lung die reichen Schätze mittelalterlicher Original- Texturen ausliegen, welche Anregung und Vorbild für diese neuen Gewebe, die für den Dienst am Altar bestimmt sind, geboten haben und welche in so reichem Maße fruchtbringend für die in Grefeld so herrlich ausgeblühten Paramenten-Weberei ge- wesen sind. Seiden-, Leinen- und Wollstoffe aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung, byzantinische Gewebe bis zum 10. und 12. Jahr- hundert, prächtige, goldbrochirte Seidenzeuge mit reichen scenischen und Thierdarstellungen, denen häufig eine symbolische Deutung religiösen Charakters unterliegt, und endlich jene prachtvollen gotischen Sammetbrokate mit reichen Effecten in gegengem- Wolksammet, wie sie noch heute an kirchlichen Ornat- aus dem 15. und dem Anfange des 16. Jahrhunderts in den Kirchen des Niederrheins sich zahlreich finden, werden zu einem Gesamtbilde vereinigt sein, welches ein neuer Beweis dafür ist, wie es gerade die Kirche war, die nicht nur in der finsternen Zeit des Mittel- alters durch ihre Prachtentfaltung zur Verherr- lichung des Heiligtums stets ein mächtiger Förderer der Kunst gewesen ist und noch ist. Neben diesen Geweben werden auch die Erzeugnisse späterer Zeiten bis auf unsere Tage in zahlreichen Exemplaren ver- treten sein und ein klares Bild von der Entwicklung der Textilmaterie durch die Jahrhunderte geben.

— Die prächtigen Gewebe an den Wänden der Ausstellungshalle kennzeichnen dazu in ihren reichen figürlichen Darstellungen die Hauptentwicklungs- epoche der Seidenindustrie, so daß ein Besuch der königlichen Gewebesammlung ein in jeder Beziehung belehrender über die Industrie ist, welcher die Stadt Grefeld ihren Wohlstand und ihren guten Ruf auf dem Weltmarkte verankert.

Vermischtes.

* Posen, 29. Juli. Die angebliche Betäubung und Veranung der Kantorsfrau Marie Gellhaar aus Hohenstein in einer Compe zweiter Klasse des Berliner Zuges gelangte vor der Meinesheimer Straßammer zur Verhandlung. Frau Gellhaar war am 9. September vorigen Jahres zur Regulierung von Erbschaftsangelegen- heiten nach London gereist. Auf der Rückreise fuhr sie über Berlin. Als der Schaffner auf dem Fahr- hof Osternow das Coupee öffnete, fand er Frau Gell- haar mit geöffneten Säcken bewußlos vor. Der Koffer war geöffnet und die Sachen durcheinander ge- worfen. Später gab die Frau an, ein Mann mit dunkler Barbe habe sie betäubt und beraubt. Vor der Reise nach London hatte die Frau bei der Berliner Versicherungs-Gesellschaft Nordhagen eine einen Monat laufende Versicherung gegen Diebstahl abgeschlossen. Die Entschädigungssumme von 30 000 Mark abgekauft. Sie verlangte nun einmalige Entschädigung von 15 000 Mark. Da die angestellten Ermittlungen als wahrlich eckel altten ließen, daß Frau Gellhaar den ganzen Handbail nur für sich, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen, wurde gegen sie Anklage wegen verübten Betruges erhoben. Trotz ihres Verwehrens wurde sie für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt.

* Paris, 29. Juli. Heute bringt der „Matin“ die Erklärungen eines weiteren getretenen Franzosen Namens Achar über den Untergang der „Bourgoigne“. Herr Achar hatte sich vorge- nommen, der Ehre der französischen Marine zuliebe nichts zu sagen, allein angesichts der Haltung der Compagnie Transatlantique sieht er sich genöthigt, die dramatische Erzählung des Herrn Liebre zu bestätigen. Herr Achar fügt hinzu, der Bericht des Schiffscapitäns Aubert enthalte zahlreiche Unge- nauigkeiten. Die Aussagen, die dieser Officier zu Protokoll genommen hat, stammen von italienischen und orientalischen Jagdgästen dritter Klasse, die der französischen Sprache nicht mächtig seien. Die französischen Matrosen der „Bourgoigne“ hätten sich geweigert, bei der Uebernahme der Jagdgäste auf die „Cromathysire“ mitzuwirken. Auch sei wahr, daß ein französischer Matrose eine Frau mit dem Revolver bedrohte. Mehrere französische Matrosen hätten gemeldet, er, Achar, habe sich geweigert, eine Aussage zu unterzeichnen. Er wisse indeß jagen, das es sich um eine in seiner Abwesenheit aufgesetzte Aussage handelte. Wenn er auch die

Stenden, die etwa zehn Reisende tödteten, um sich selbst zu retten, nicht mit Namen nenne, so seien ihre Gesichtszüge seinem Gedächtniß doch auf ewig eingepägt. Der „Matin“ verlangt nachdrück- lich eine neue Untersuchung, entweder von Seiten der Compagnie Transatlantique oder von Seiten der zuständigen Behörden. Der Capitän Aubert will mit seinem Bericht gegen die „Schilbung gewisser Blätter“ auftreten, wonach sich wahrhaft rohe und grausame Dinge während der Rettungsarbeiten zu- getragen hätten und die französischen Matrosen die schwersten Vorwürfe verdienten. Diese „Ver- leumdung“ will Capitän Aubert zerstreuen. Er wundert sich in seinem Berichte über die Un- thätigkeit, die Schaffheit, Passivität aller Passa- giere, die wohl meinten, vom Schrecken wie gelähmt waren, aber nicht zu flüchten ver- suchten. Während der 40 angstvollen Minuten schienen die 600 Passagiere, von denen nur 54 mit dem Leben davonkamen, einen wahren Abichten vor allem Handeln und Nachweheln zu empfinden. Die Passagiere erster Klasse, die nahe der Com- mandobrücke standen, hätten dem Capitän Desonelle, der ihnen rief, sich ruhig zu verhalten, auf's Wort gehorcht. Sie griffen nicht einmal nach den Rettungsgeräthen und sanken alle miteinander unter, ohne einen Versuch zu machen, der Catastrophe zu entkommen. Herr Aubert ist für heute zu dem Director für die Handelsmarine im Marineministerium eingeladen. Die „Agence Havas“ meldet in einer offiziellen Note, der Marineminister werde einen Gesandten über die Sicherheit der Seeschiffahrt vorbereiten und sei auch entschlossen, über das Un- glück der „Bourgoigne“ volles Licht zu schaffen.

* Verchiedenes. Bei einem Wandrauf See wurde das Torpedoboot S 86 von dem Torpedobootsboot D 4 angegriffen. Das am Zug schwer beschädigte Boot mußte sofort in die holländische Werft nach Kiel geschleppt werden. S 86 gehört zu dem erst in diesem Jahre fertig ge- stellten Torpedobooten. D 4 trug keine Beschädigungen davon. — Die Heringsfänger der älteren Gendemer- Gesellschaft haben bis jetzt über 3000 Tonnen mehr als im Vorjahre, im Ganzen nämlich 9000 Tonnen gefangen. — Bei einer Schießübung auf dem Militär-Schießplatz bei Aars in Ostpreußen wurde ein zwölfjähriger Knabe, der mit seiner Mutter am Walde-Rande Bäume suchte, durch ein Geschloß in den Rücken getroffen und verstarb sofort. — Das Land- gericht in Wismar verurtheilte den Gutsbesitzer Singer aus Neuth-Verbau wegen unumsehlicher Behandlung seiner Ehefrau und Kinder zu zwei Jahren und fünf Monaten Gefängnis. — In Wien fand zwischen dem Generalstaats- Attaché Baron Hammerle und dem Oberleutnant Grafen Szapary ein Schießwettbewerb unter schweren Bedingungen wegen einer Dame statt. Beide sind schwer verletzt. — Der vermählte Lehrer Schwinne-Weiß aus Grefeld, der zum Besuch in Be- zirk wollte und plötzlich verstarb, ist am Mittwoch als Leiche aufgefunden worden. In einer nahe Gemeinde haben ihn Bauern aus der Donau gefischt. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Fremde eines freiwilligen Todes gestorben oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. — Zu Streikigkeiten kam es in Wismar, Provinz Hamburg, zwischen dort be- schäftigten Maschinenmonteuren einer Dampfschiff-Fabrik und einheimischen Arbeitern, wobei einer von diesen sieben Verletzte erhielt. Mehrere Dampfschiffe sollen verhaftet und nach dem Central-Gefängnisse nach Lüben gebracht wor- den sein, wo sich einer von ihnen an dem Fenstergriff seiner Zelle erhängt habe. Als Ursache des Zwistes wird angegeben, daß die Monteure mit den Arbeitern von Wismar Ver- einigungen anzuknüpfen versucht hätten. — Zu Mord- und bei Prüßel ereignete sich ein schwerer Unfall, der drei Arbeiter des Lebens kostete. Eine Schicht Arbeiter war damit beschäftigt, schwere Giensteile von einer zehn Meter hohen beweglichen Brücke loszumachen, als sie plötzlich nachgab und zusammenstürzte. Die drei erwählten Arbeiter wurden als Leichen aufgefunden. — In Folge zahlreicher Diebstähle in den Docks des Hafens in Antwerpen sind zwei Zoll- beamte, zwei Wächter und ein Polizeilegent als muthmaßliche Diebe verhaftet worden. Die Verhafteten sind gefänglich. — Durch ein verheerendes Gewitter, verbunden mit starkem Hagelschlag, wurde am Mittwoch 30. m. und dessen Umgebung heimgesucht. Die gesamte vielversprechende Ernte ist zerstört. Das Thermometer fiel von 32 auf 15 Grad. — In den Straßen des nahe bei Paris gelegenen Dichtens Buteau wurde eine schreckliche Detonation vernommen. In der großen Rautschfabrik kam es aus bisher noch unaufgeklärten Gründen zu einer Explosion, wodurch drei Personen getödtet wurden.

* Mißverständen. Student: „Wo wollen Sie hin, Herr Stengel?“ — Geometergehilfe: „Grenzlinie verlegen.“ — Student (mitleidig): „Darauf werden Sie wohl nicht viel freigen!“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

× Berlin, 1. Aug. Der schwarzumrandete „Reichsanzeiger“ theilt das Telegramm mit, das der Kaiser gestern dem Fürsten Herbert Bis- marck gesandt hat:

„In tiefer Trauer theilnehmend an dem Schmerze, der Sie alle um den theuren großen Todten erfaßt, belege ich den Verlust von Deutschlands großem Sohn, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung des Vater- landes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät fürs Leben sich erworb und unaussprechlichen Dank des ganzen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dome an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.“

Der Kaiser ordnete zehntägige Hoftrauer und achtstägige Armeetrauer an, Hissen sämtlicher Flaggen der Reichs- und Staatsdienstgebäude auf Halbmaß bis nach der Beisetzung.

Ein längerer Artikel des „Reichsanzeigers“ würdigt die unsterblichen Verdienste Bismarcks, in dem das Vaterland den größten Sohn verloren habe.

× Friedrichshagen, 1. Aug. (Telegramm.) Gestern Nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr traf Staatssecretär v. Posadowski mit mehreren Geheimräthen ein. Sie reisten um 6 Uhr nach Hamburg weiter. Es verlautet, die Leiche würde heute einbalsamirt und im Schlosse bis zur Fertigstellung des Mausoleums verbleiben. Vor dem Schloßportal, wo die Condo- lenzlisten aufliegen, herrscht großes Gedränge. In der letzten Nacht hielten der Leibfischer des Fürsten und ein Förster die Todtenwache. In den folgenden Nächten halten Förster die Todtenwache.

× Aus dem Haag, 1. Aug. (Telegramm.) In der hiesigen deutschen Kirche hielt Pastor Tremlart einen Trauergottesdienst als zum Gedächtniß Bismarcks. Die deutsche Gesandtschaft, das Kurhaus und die Hotels von Scheveningen hatten die Flaggen halbmaß gehißt.

× Paris, 1. Aug. (Telegramm.) Der „Temps“ berichtet aus Madrid: Die Zeitungen melden das plötzliche Erscheinen einer Bande von drei- hundert Carlisten bei Gueorgel; Truppen sind ent- sandt worden, um sie zu verfolgen. Die Blätter miß- billigen strengstens das Verhalten der Carlsten in einem so kritischen Augenblicke.

Der Ehrenbürger der Stadt Witten, Fürst von Bismarck, dem wir nächst unsern unerschütterlichen Kaiser die Gründung des deutschen Reiches verdanken, ist am Abend des 30. Juli aus einem an Arbeit und Erfolg unerschütterlichen Leben abgerufen worden. An der Bahre des großen Toten steht der Geist der Dankbarkeit gegen den Einigen Deutschlands die höchste Ehre zuerkennend, welche nicht mit allen Maßnahmen seiner inneren Politik einverstanden waren, sie gebeten nur dessen, was alle Deutschen mit ihm verbunden, und so liegt um den Entschlafenen mit dem ganzen Vaterlande auch die gesamte Bürgerschaft Witten's. Der hiermit ergehenden Aufforderung, am Tage der Beerdigung des kaiserlichen Kanzlers die Trauer aus äußerlich in üblicher Weise (Fahnen halbmast oder mit Flor) zu bekunden, wird gewiß allseitig gern entsprochen werden.

Witten, den 1. August 1898.

Der Bürgermeister: Dr. Baermann.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer 250 Meter langen und 2 Meter hohen Einfriedigung an der Straße Bozum-Landgröndler soll vergeben werden. Die Entwurfspläne sind in unserm Bureau, Zimmer 22, zur Einsicht ausgelegt. Bedingungshefte können zum Preise von 50 Pfg. durch den Herrn Eisenbahn-Sekretär Neus in Dortmund, Hamburgerstraße 30, bezogen werden. Angebote für die Ausführung sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **Mittwoch, den 3. August 1898, vormittags 11 Uhr**, zu welcher Zeit die Öffnung derselben stattfinden wird, einzuliefern. Aufschlagssatz 2 Wochen.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion Dortmund III.

Civilstand der Stadt Witten

vom 24. bis 30. Juli 1898.

Geburten: Gertrud L. v. Ingenieur Rudolf Paul, Annenstr. Arthur Hermann Aug., S. v. Buchhalter Gustav Hermann Kentsch, Crengeldanzstr. Erich Heinrich, S. v. Polizeibeamten Heinrich Rudolf Brünning, Hauptstr. Ida Laura Frieda, L. v. Schneider Paul Richard Carl Hermann, Johannisstr. Margarethe Anna Albertine, L. v. Fabrikant Heinrich Friedr. Weber, Kesselftr. Hermann Friedr. S. v. Fabrikant Johann Christian Hermann Carl Laube Wesselerstr. Clara, L. v. Fabrikant Ernst Kausen, Kirchhoffstr. Hedwig, L. v. Fabrikant Sieber, Münzstr. Sophie Johanna, L. v. Schmied Carl George Justus Kirten, Nöhrchenstr. Paul Joseph Stephan S. v. Wäldermeister Franz Eimann, Hauptstr. Marie Martha, L. v. Fabrikant Ignaz Bernat, Bullenstr. Maria Elisabeth, L. v. Fabrikant Michael Nagel, Pferdebachstr. Carl Friedr., S. v. Wirth Friedr. Schneider, Königsstr. Margaretha Luise Helena, L. v. Glasmacher Emil Lent, Grünstr. Heinrich Albert Friedrich, S. v. Dreher Johannes Gustav Henning, Breitestr. Auguste Wilhelmine, L. v. Fabrikant August Kaus, Buchstr. Carl, S. v. Wäldermeister Carl Otto Gildwald, Wälderstr. Walter, S. v. Fabrikant Louis Koff, Hauptstr. Herbert Reinhold Otto, S. v. Schmied Johann Franz August Neugebauer, Kirchhoffstr. Dora, L. v. Handelsmann Moritz Schacher, Hauptstr. Maria Johanna Luise, L. v. Dreher Heinrich Christian Wilhelm Fingerhut, Feldweg nach Bullen.

Aufgebote: Photograph Alexander (genannt August) Arnold, Bozum und Elisabeth Emilie Catharina Bodoer, Hauptstr. Wälder Friedrich Adolf Staupe und Gulda Strohmann, beide in der Vorber. Schmied Carl Niederhelfmann, Oberstr. und Pauline Wilhelmine Hofmann, Herbederstr. Fabrikant Joseph Cioja, Crone, Gemeinde Langendreer und Barbara Andreyse, Hauptstr. Former Aug. Franz Johann Studach, Pferdebachstr. und Mathilde Kras, Linden. Fabrikant Schneider und Caroline Müller geb. Klein, beide Nöhrchenstr. Schlosser Wilhelm Carl Dietenbruch, Nöhrchenstr. und Anna Verhardine Schilling, Kirchhoffstr.

Heirathen: Kesselfeuer Thomas Turbanowski Dorfhausen und Martha Dabowski, Hauptstr. Hgm. Gustav Groll und Wilhelmine Luise Emma Tentenberg, beide Johannisstr.

Stirbefälle: Witwe Johanna Philipp geb. Franken, 79 J., Casinostr. Witwe Alwine geb. Kiemer, 68 J., Poststr. Hugo, S. v. Bergmannsheim, Hauptstr. 3 J., Zieserweg. Witwe Friederike Ando geb. Stegmann, 75 J., Kirchstr. Kesselfeuer Johann Adam Mähler, 63 J., Pferdebachstr. Fabrikant Joseph Pieper, 60 J., Crengeldanzstr. Friedr. Aug. S. v. Fabrikant Baarhaus, 4 J., Vellertstr. Friedr. Henrich, L. v. Hgm. Wirth, 1 J., Diakonissenhaus. Antreiber Gustav Reinhardt, 29 J., Marien-Hospital.

Schnell! Gut! Billig!

Schnell-Schuh-Sohlerei

Reparatur-Werkstätte Johannisstrasse 16.

Einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend bringe meine Schnell-Sohlerei und Reparatur-Werkstätte in empfehlende Erinnerung.

Preis-Liste:

Herren-Sohlen	1,70 Mk.	Herren-Abfäße	65 Pfg.
Damen-Sohlen	1,20 "	Damen-Abfäße	50 "
Knaben-Sohlen v. 1,20 Mk. an.		Knaben-Abfäße	50 "
Mädchen-Sohlen v. 1,00 Mk. an.		Mädchen-Abfäße	40 "
		Kinder-Abfäße	30 "

Alle vorkommenden Arbeiten werden gut und elegant auf Wunsch binnen 30-50 Minuten ausgeführt, kleinere Reparaturen werden sofort gemacht. Die Hauptsache ist aber die, daß nur gutes Korneleder bester Gerbung zur Verwendung kommt.

Mit bester Empfehlung

Hochachtungsvoll!

E. Weerth.

N.B. Aufertigung sämtlicher Schuhe u. Stiefel nach Maß werden gut u. dauerhaft binnen 2 Tagen hergestellt.

Geschäfts-Bücher.

Hiermit erlaube ich mir, meiner werthen Kundenschaft, sowie den übrigen Gewerbetreibenden von Witten und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die Vertretung der berühmten Sächsischen Geschäftsbücher-Fabrik

von F. W. Kaiser

übernommen habe.

Sämtliche Geschäftsbücher als: Cassabücher, Hauptbücher, Wechsel-Copie-Bücher, Journale, Strazzen usw. habe stets in dauerhaften Einbänden und vorzüglichen Papier-Qualitäten vorräthig und gebe solche zu Fabrikpreisen ab. Nach Vorschrift bestellte Geschäftsbücher werden binnen kürzester Frist geliefert.

Indem ich mich bei Bedarf bestens empfohlen halte

zeichne Hochachtungsvoll

Heinr. Bringewald,

Buchhandlung und Buchdruckerei,

Hauptstrasse 79.

Actien-Gesellschaft Electricitätswerke (vorm. O. L. Kummer & Co.) Dresden und Niedersiedlitz.

Elektrische Beleuchtungs-Centralen und Kraftübertragungen.
Elektrische Strassen- und Vollbahnen.

Schnurrbart!

die Zierde eines jeden Herrn
Kuhlmann's berühmtes Bart-Pasta
wirkt in kurzer Zeit.
Garantiert unschädlich.

à Dose 3 Mark, per Nachnahme oder vorh. Einsendung. Briefmarken nehmen in Zahlung.

Carl Kuhlmann,
Düsseldorf,
Spezialist für Haar- u. Bartpflege

Klauenöl

präpariert für Nähmaschinen und Reibäder von
F. Möbius & Sohn,
Knochenfabrik, Hannover.
Zu haben in allen besseren Handlungen.

Sursum corda

von 1,20 Mark an
bis zu den elegantesten Einbänden stets
vorräthig in der Buchhandlung von

H. Bringewald,
Hauptstrasse 79
gegenüber der kath. Volksschule.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung!

Verlege mit dem heutigen Tage mein Geschäft von Hauptstrasse 81 nach

Gartenstrasse 5, am Königsplatz

und halte mich auch ferner zur

Anfertigung eleganter Herren- und

Knaben-Garderobe sowie Uniformen

unter Zusicherung reellster Bedienung bestens empfohlen.

Witten, den 1. August 1898.

Wilhelm Prünke,

Herren-Kleidermacher.

MAGGI

zum Würzen der Suppen ist von unerschütterlicher Haltbarkeit, auch wenn angebräut. In Originalflaschen von 35 Pfg. an zu haben bei

Wilh. Heinr. Roester

Bahnhofstr. 33.

Wittener Corsett- u. Bandagen-Fabrik

R. Lüdecke, Poststrasse 4.

Joh. Stichternath,

Witten a. d. Ruhr, Hauptstr. 68,

Holz- und Baumaterialien-Handlung,

engros. Steinbruchbetrieb endetail.

Stets reichhaltiges Lager in:

Amerikanischer, flammender und oberer Eiche, ferner Buchen, Kiefern, Fichten, Tanne, Eichen und lammten Kantholz, ausgeschnittene eichene und kühle Treppentufen, Bord, Rahmen, Latten, Schwellen, Hohlbohlen, Stabholzer, Fußleisten, Stuhlbecken, Kalkleisten, Thürriegel etc.

Thonrohre, Steinzeug u. Porzellan-Fliesen, schott. Mauer, guß. Krümmen und Gebränke, Dachpappe, Nägel, Portland-Cement, Cops, Gypsdielen, Schwemmsteine, Mosaik u. Thonplatten, Porzellan-Fliesen, Treppen, Latten, Tröge, Schleif- u. Spülsteine, Carbolium, Cement-Ramin-Rohre.

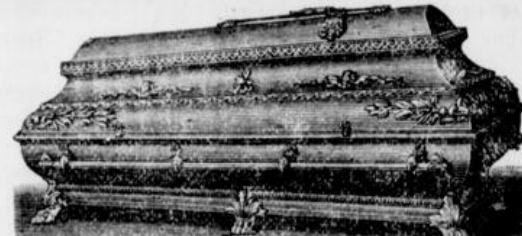
Ausführung von:

Canalisirungen in Thon- und Cementrohre, Trottoiranlagen in Asphalt, Cementbeton, Thon- u. Sandstein u. Cementplatten, Pflasterungen, Flur- und Küchenbeläge in Mosaik u. Thonplatten, Marmor-Mosaik-Terrazzo, Wandbeläge in Porzellan-Platten.

Fertige Thüren, Kolläden, Holz-Jalousien, Bauholz nach Liste werden in kürzester Frist geliefert.

Marmor-Wandbeläge und Nachschliffe.

Vertreter der westdeutschen Verkaufsstelle für Verblendsteine in Köln.



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särge jeder Größe.

Gleichfalls sind sämtliche Leichenbedarfsartikel, wie Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handtücher etc. stets am Lager.

Jeder nicht vorräthige Sarg wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausgestaltung des Sterbestimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

Kerzen-Kandelaber (Leuchter)

leithweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,

Witten, Ardeystrasse 31.

Jalousien und Kolläden

liefert in bestbeachteter Konstruktion mit langjähr. Garantie billigt

Düsseldorfer Jalousie-Fabrik.

Dr. chir. dent. A. Vigano

grad. Amerika,

Specialist in techn. Zahnerfatz,

Plomben,

schmerzlose Zahnoperationen,

Heilung von Kieferdefekten etc. etc.

Witten, Ardeystr. 8,

gegenüber dem katholischen Gefellenhause.

Soester Apfelwein-Kellerei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfehlen ihren naturreinen 1898er Apfelwein in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Aufnahme veranlassen.

Vertreter

werden an allen Plätzen gesucht.

Mittwoch,

Erstmalig
Abonnementpreis
„Lichten“ und „Stern“
pro Monat, 10



Verantwortlich für die
Dr. Brings

Bestellung

und von den Voten

* Das Recht d

Befanntlich sind

Stimmungen des ne

Handlungsgehilfen

getreten. Daß diese

sehr stark eingegriffe

heit nach mehreren

schritten haben, steht

klar, daß alle Vertri

und Gehilfen und i

d. Frs. abgeschloffen

Recht fallen. Zwei

weit das neue Rec

hat, wieweit also o

Januar d. Frs. abge

unterliegen. Diese

schon wiederholt ge

werden, und wenn a

gerichts über diese

so kann man doch u

Praxis sich überwie

der neuen Bestimmu

Es handelt sich

einmal um die Rän

um die Concur

Bestimmungen mu

frist für beide Thei

weniger als einen J

Concurrenzverbot d

einbarung zwische

helfen, durch we

Verneidung des Die

stigen Thätigkeit be

nur insoweit verbu

Zeit, Ort und Gege

schreitet, durch we

Fortkommens des J

wird. Die Bestre

Zeitraum von mehr

digung des Dienst

und sie ist nichtig,

Abchlußes minderj

Stellt man sich

wirkung, so hat

folgend. Einmal

reden in den vor d

geschlossenen Engag

weit sie nicht den

festes entsprechen

Bestimmungen ein,

für den Schluß ei

Einhaltung einer K

gehandelt werden

curriculum hin

neuen Vorschriften

sie vor oder nach

bart worden ist. W

erlöschten alle Con

jenigen Handlungs

heute vor drei Jah

kann dann kein Pri

mehr als drei Jahr

helfen zurückgreif

schlusses des Vertra

> D

2

„Jedenfalls gibt es

Frage zu umgehen, z

übergeben und dann

von seiner Frau

Document dem Notar

erklären, er habe kein

ihrem eigenen Inter

schriebenes Papier, das

ich glaube, daß solche

unterzeichnet werden